

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

14.4.1855 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968144)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 14. April. —

N^o 15.

Tagesgeschichte.

Am 9. April fand in Wien die erste Friedensconferenz nach Oftern statt; sie war sehr kurz und es nahmen an ihr auch Herr Drouyn de l'Hay und der neue türkische Gesandte Ali Pascha Theil. — Soll der Friede kommen, so ist er nur durch Nachgiebigkeit der Westmächte möglich, denn es bestätigt sich von allen Seiten, daß Rußland wohl in der Form, im Wesen auch nicht das Mindeste nachgiebt. Die gewaltigen Rüstungen und die immer stärkeren Truppensendungen nach dem Kriegsschauplatz sprechen dafür, daß die Westmächte nur einen ehrenvollen Frieden schließen, sonst aber den Krieg mit Aufbietung aller Kräfte fortsetzen werden.

Kriegsschauplatz. Seit Fürst Gortschakoff den Oberbefehl in der Krimm führt, hat sich die Thätigkeit der Russen außerordentlich vermehrt und ihre Feuerschlünde arbeiten unaufhörlich. Aber bis jetzt sind die Franzosen noch immer Herren ihrer Positionen geblieben. Nach einer Depesche Canrobert's wurde der Ausfall der Russen am 23. März mit Nachdruck zurückgeschlagen und sie, nicht die Franzosen, hatten die größten Verluste. Der Kampf um die Vorwerke des Malakoffturms, die den Allirten so sehr hinderlich sind, wird mit großer Hartnäckigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Nachdem man die am 23. Gefallenen vom 24. bis 26. begraben, begann die Kanonade am 27. März von Neuem. — Laut Tagesbefehl des Generals Osten-Sacken hat die weibliche Bevölkerung Sebastopol verlassen müssen. Großfürst Michael gab jeder unbemittelten Frau von 20 bis 100 Rubel. — Am 19. März ward der russ. Contreadmiral Isomin in Sebastopol von einer Kanonenkugel getödtet.

Bei Perecop häufen die Russen Massen von Streitkräften an. Gegen Eupatoria sollen angeblich 56,000 Mann vorrücken. Omer Pascha erhält aber auch von Konstantinopel aus so vielen Zuwachs, daß er bald über 60,000 Mann verfügen kann, welche mit allem Nothwendigen versehen sind. — Man hoffte, daß der tapfere Iskender Bei Ende März wieder kampffähig sein würde. — Die Einwohner und Flüchtlinge in Eupatoria sollen vielfache Verbindungen mit den Russen angeknüpft haben, während sie sich früher so sehr türkisch stellten.

In Balaklava wurde ein dritter Kriegsrath gehalten, veranlaßt durch die Ansichten, welche Kaiser Napoleon hinsichtlich der russischen Streitkräfte und der rath-

samen Operationen der Verbündeten nach der Krimm geschickt hatte, und die so treffend sein sollten, daß General Bosquet ausrief: „Das ist ein Napoleomide mit dem Adlerauge.“

Odessa wird von den Russen überaus stark besetzt; sie errichten eine vollständige Ringmauer und fünf Forts, zum Theil mit schwerstem Geschütz gewaffnet.

Das französische Lager bei Konstantinopel wird eine Längen-Ausdehnung von ca. 2 Stunden haben und auf einem Bergrücken stehen, der dem Bosphorus fast parallel läuft. Für den Fall eines plötzlichen Befehls zum Einschiffen sind bereits drei Treppenplätze bezeichnet und für Vorräthe aller Art wird gesorgt. Wenn die Friedensverhandlungen in Wien scheitern, dann wird der franz. Kaiser gewiß nach Konstantinopel kommen und mit den Truppen des Lagers gegen die Russen ziehen. Man trifft schon große Anstalten zum würdigen Empfange des Kaiserpaars. Drei Paläste werden für dasselbe eingerichtet: einer im alten Serail, der zweite auf der asiatischen und der dritte auf der europäischen Bosphorusseite. Man vermuthet, daß Louis Napoleon den letzteren, Balta-Siman-Palast genannt, zu seiner Wohnung wählen werde, da das Lager der Kaisergarde unmittelbar hinter diesem Palaste vorbereitet wird.

Rußland. Nach der Kreuzzeitung hat der kriegerische Aufruf der heil. Synode die Russen dermaßen aufgeregt, daß sich mehr zu den Fahnen drängen, als angenommen werden können. Viele müssen warten, bis der zweite Aufruf erfolgt. — An den Ostseeküsten werden immer mehr Truppen angehäuft, um einer allenfälligen Landung zu begegnen. Sogar mehrere Baschkiren-corps waren dort eingetroffen.

Frankreich. Die Versendung der Truppen nach der Krimm geschieht in solcher Beschleunigung, daß statt wie bisher täglich 2500, künftig täglich 5000 Mann befördert werden sollen. — Der Kriegsminister Marschall Baillant soll sich in einem Gespräch mit Herrn v. Hübner geäußert haben: Glauben Sie mir, Herr v. Hübner, glauben Sie mir, Sebastopol wird den Armeen der Allirten nicht entgehen. Früher oder später wird die russische Citadelle fallen; wir treiben die Russen alle Tage mehr in die Enge, täglich schließen die Belagerungsarbeiten sie enger ein, bald bleibt ihnen nur noch ein Weg offen, auf welchem sie mit dem offenen Lande in Verbindung treten

können. Aber noch einige Anstrengungen und auch diese letzte Hülfquelle wird ihnen abgeschnitten sein, denn die neuen Truppen, welche wir hinschicken, sind bestimmt, die Verbindungen abzuschneiden und die Russen im Felde über Perekop hinauszuerwerfen. — Man muß in Deutschland überzeugt sein, daß zwei Nationen wie Frankreich und England sich nicht auf eine Expedition von so riesigem Charakter einlassen, wenn sie nicht fest entschlossen sind, sie siegreich durchzuführen. Der Erfolg ist langsam, aber sicher. Wenn Rußland sich nicht eilt, auf die ihm angebotenen Friedensbedingungen einzugehen, so wird es schwer dafür gestraft werden, koste es, was es koste.“

Großbritannien. Wegen heftigen Südwestwindes konnte die Diffeeflotte erst am 4. April Nachmittags von Spithead auslaufen. Das Admiralschiff „Duke of Wellington“ ward kurz vorher von einem amerik. Auswandererschiff dermaßen angerannt, daß es einer Reparatur von 10 bis 12 Tagen bedarf. Eine ungünstige Vorbedeutung, sagen Manche. — Nach dem „Globe“ wird die Flotte im Ganzen über 140 Schiffe stark werden, worunter mehr als 100 Dampfer von allen Größen und Arten, 5 schwimmende Batterien, 8 Mörserschiffe und eine schwimmende Fabrik. — Die engl. Blätter dringen in die Regierung, ernstlich jetzt in der Krimm vorzugehen, damit nicht die Belagerung Troja's sich wiederhole. Das Land könne nicht jährlich 200 Mill. £ und 20,000 Menschen für die Behauptung von Balaclava opfern. — Die Bank von England hat den Disconto von 5 auf 4½ pCt. herabgesetzt. Geld haben die Engländer trotz des Kriegs genug!

Dänemark. Drei Dampfschiffe der engl. Flotte langten am 9. April zu Nyborg im großen Belt an. Ein zu Helsingör liegender finnisch-russischer Kutter wurde zu seinem Schrecken die Ankunft der feindlichen Schiffe gewahrt. Er hatte nach Abzug der Engländer noch im Spätherbst sich hinausgewagt, um Salz zu holen, konnte aber wegen des heftig eintretenden Winters nicht mehr nach Rußland zurück und gerade in dem Augenblick, wo das Eis sich zu brechen beginnt, erscheinen die Engländer wieder; — der arme Finne muß nun bleiben, wo er ist, will er nicht eine Beute des Feindes werden. Ein gleiches Schicksal wird viele andere russ. Schiffe treffen, welche von schwedischen Städten das unentbehrliche Salz holen wollen.

Oesterreich. Von französischer Seite wird Alles aufgeboten, um sich Oesterreich's zu versichern, und es heißt, daß in den nächsten Tagen ein Militär-Vertrag unterzeichnet werden wird. — Als ein Beweis des guten Einvernehmens, welches zwischen beiden Höfen herrscht, diene, daß die Kaiserin der Franzosen der österreichischen Kaiserin ein Spitzenkleid von 200,000 Fr. Werth schenkte, wozu Eugenie die Zeichnung selbst angefertigt hat, und welches seiner Schönheit wegen auf der Pariser Ausstellung präncen wird.

Deutschland. Preußen und Oesterreich sollen sich wieder genähert haben. Diese Annäherung ist ein Werk des neuen Finanzministers, Herrn v. Bruck, der auf eine vollkommene Handelseinigung Oesterreich's mit Deutschland hinarbeitet.

Der allgemeine Characterunterschied beider Geschlechter.

Ein natürlicher Gegensatz der beiden Geschlechter, erkennbar in ihrer verschiedenartigen körperlichen wie geistigen Organisation, weist jedem derselben eine andere Bestimmung im Leben, eine andere Stelle in dem großen Ganzen menschlicher Kulturentwicklung an. Wenn das Geistesleben des Menschen überhaupt in zwei Grundrichtungen sich äußert, einer Erregbarkeit oder Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, und einer inneren Selbstthätigkeit, welche die empfangenen Eindrücke verarbeitet, so erscheinen diese zwei Richtungen dergestalt an die beiden Geschlechter vertheilt, daß dem Manne ein größeres Maß von Selbstthätigkeit, der Frau eine stärkere Erregbarkeit oder Reizbarkeit eigenthümlich zu sein pflegt. Die Physiologie hat es unternommen, die körperlichen Ursachen dieser Verschiedenartigkeit nachzuweisen in dem größern Umfange des männlichen Gehirns im Vergleich zu dem weiblichen, in der mehr feinen als muskulösen, mehr weichen und biegsamen als harten und festen Organisation des ganzen weiblichen Körpers. Die Psychologie findet diesen Gegensatz auf dem Gebiete des Seelenlebens bethätigt in den mancherlei Abweichungen des Temperaments der Empfindungsweise, der ganzen Art zu sein und zu handeln, wie sie bei dem Weibe und bei dem Manne sich darstellt. Bei dem Letzteren herrscht meist das choleriche, willensstarke Temperament vor, etwa mit einem Beisatz phlegmatischer Bedächtigkeit oder melancholischer Nachdenklichkeit, bei der Frau, mit seltenen Ausnahmen, das sanguinische, reizbare oder empfindsame. Frauen pflegen einem äußern Eindrucke, selbst einem flüchtigern, nachzugeben, während es bei dem Manne schon einer stärkeren und anhaltenderen Erregung bedarf, um sein Gefühl zu ergreifen oder seine Thatkraft in Bewegung zu setzen. Dagegen springen Jene bisweilen mit einer für Männer unbegreiflichen Schnelligkeit von einer Empfindung zur andern und von einem Gegenstande ihrer Beschäftigung zum andern über, während die Thätigkeit und das Interesse des Mannes in der Regel länger in der einmal angenommenen Richtung beharrt. Diese größere Beweglichkeit ihres Geistes macht die Frauen gewöhnlich geschickter für Erfassung und Behandlung der alltäglichen, persönlichen Begegnisse; dagegen es den Männern eigenthümlich ist, einen weiteren Kreis von Lebensverhältnissen zu überschauen, zu beherrschen und nach ihren Ideen zu gestalten.

Die Frau lebt, handelt und empfindet mehr in der Gegenwart und für diese; das Leben und Streben des Mannes greift weit über die Gegenwart hinaus und richtet sich auf eine oft sehr ferne und ungewisse Zukunft. Die Frau wirkt, was sie wirkt, fast immer durch die Macht ihrer Persönlichkeit, durch die raschen, gewissermaßen instinktartigen Eingebungen ihres Verstandes oder ihres Herzens; der Mann erringt seine höchsten Erfolge durch die Kraft seines voraussehenden Denkens, durch die systematische Verknüpfung seiner Ideen, Beobachtungen und Erfahrungen. Die Frau setzt gern und unverdrossen ihre ganze Thätigkeit an ein Einzelnes — und wäre es die kunstmäßige Vollendung eines Stückes Putz oder einer

wirtschaftlichen Vorrichtung; — ihr ganzes Dasein besteht mehr oder weniger aus einem bunten Wechsel einzelner Beschäftigungen, Empfindungen und Begegnisse; dem Manne gestaltet sich auch das Einzelste sogleich zum Theile eines größeren Ganzen, und nur als solches hat es für ihn einen Werth; sein Leben ist meist eine festgegliederte Kette von Bestrebungen, Entwürfen, von gelungenen oder mißlungenen Anläufen nach einem bestimmten Ziele hin. Daher erscheint wohl das Frauenleben fertiger, abgerundeter, befriedigter in seinen einzelnen Momenten, das des Mannes dagegen bedeutender und inhaltvoller in seiner Gesamtheit. An der Frau tritt das am Meisten in den Vordergrund, was sie gerade in dem Augenblicke ist, thut, empfindet — mit einem Worte, ihre Persönlichkeit, beim Manne das, was er gethan, geleistet, errungen hat, oder was er noch zu thun, zu leisten, zu erringen befähigt und gewillt scheint. Die Mehrzahl der Frauen vermag für ein Allgemeines nur dann das rechte Verständniß und Interesse zu gewinnen, wenn sich dasselbe unter irgend welcher persönlichen Form in irgend welcher unmittelbaren Beziehung zu der eignen oder zu einer ihr nahestehenden Persönlichkeit darstellt; sie begeistern sich leicht für einen politischen Charakter, für eine politische Idee, ausgenommen, insofern sie solche in Jenem verkörpert erblicken, wobei aber immer das Persönliche so vorwiegend bleibt, daß sie, falls ihr Held seine Fahne wechselt, eber diese, als ihn aufgeben. Einer rückhaltlosen, consequenten, alles Persönliche bei Seite setzenden Hingebung an eine bloße allgemeine Idee ist der Regel nach nur der Mann fähig, der überhaupt allen, auch den mehr persönlichen Begegnissen im Leben eine nähere oder entferntere Beziehung auf etwas Allgemeines — sei dies der Beruf, der Stand, das Vaterland oder die Menschheit zu geben pflegt.

So geht ein tiefgreifender Gegensatz durch das ganze Leben der beiden Geschlechter. Derselbe mag hier schärfer, dort weniger scharf ausgeprägt, bisweilen beinahe ausgeglichen erscheinen — es giebt Frauen von fast männlichem Geist und Charakter, und Männer, die in ihrem Handeln und Empfinden nicht bloß etwas Weibliches, sondern etwas Weibisches haben. Erziehung, Lebensgewöhnung, vor Allem das Wechselverhältniß der beiden Geschlechter selbst pflegen manche Ausgleichung und Annäherung der entgegengesetzten Charaktere herbeizuführen — gewöhnlich zu beiderseitigem Gewinnste und ein allzu einseitiges Hervortreten der einen oder andern jener Richtungen, der Abhängigkeit von äußern Eindrücken, ohne eine entsprechende Selbstständigkeit und Beharrlichkeit des innern Gefühls oder der Abgeschlossenheit in sich mit gänzlicher Stumpfsheit und Ungeschicklichkeit für's äußere Leben, gilt mit Recht für einen Mangel wahrer Bildung nicht nur vom allgemeinmenschlichen Standpunkte aus, sondern auch innerhalb der Sphäre desjenigen Geschlechts, wo eine derartige Erscheinung auftritt. Aber trotz jener Ausnahmen von der Regel und mit Hinwegsehen von diesen einseitigen Extremen bleibt doch immer noch ein gewisser, angeborener und niemals ganz zu verwischender Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern übrig, welcher hinreicht, um uns den

Fingerzeig der Natur in Bezug auf die Lebensbestimmung eines jeden derselben, des Mannes wie der Frau, deutlich erkennen zu lassen.

Wie man Abonnenten sucht und mahnt.

Es sind uns, sagt die „D. A. Z.“ einige Nummern des von Karl Heinzen redigirten, in Cincinnati erscheinenden „Pionnier“ zugegangen, die, ganz abgesehen von der bekannten Excentricität ihres Leiters, auch Manches von allgemeinerem Interesse und für die deutsch-amerikanischen Zustände Charakteristisches enthalten. Der „Pionnier“ hat es allerdings zu seinem zweiten Jahrgang gebracht, aber, wie es scheint, unter mühseligen Kämpfen, indem es unter den Abonnenten des „Pionniers“ Viele giebt, die wohl Freunde vom Lesen, aber nicht so sehr Freunde vom Zahlen sind. Heinzen beklagt sich über diese Säumigen mehrfach und bitter; er bemerkt unter Anderm, daß unter den Deutschen Nordamerika's für ein „gutes“ radikales Blatt 1000—1500 intelligente und zugleich pünktlich zahlende Leser zu finden schwerer sei, als Sebastopol zu nehmen. Er würde, bemerkt er weiter, sein Blatt gern gratis hergeben, wie die Vögel ihre Musik, wenn er nur Geld genug hätte, existiren zu können; da dies jedoch nicht der Fall sei, so nehme er abermals einen Anlauf zu dem Besuche, „ob es unter 5 Millionen Deutschen nicht 1500 Menschen giebt, die keine Esel und keine Lumpen sind.“ Heinzen geht aber noch weiter, er giebt sogar ein Verzeichniß solcher Individuen, welche zwar nicht „Esel“ genug sind, um sein Blatt nicht zu halten, aber doch „Lumpen“ genug, um nicht zu zahlen. Dies geschieht in einer „schwarzen Liste“, welche die Namen aller Derer enthält, die sich in der Zahlung der Abonnementsgelder säumig zeigen, und zwar droht Heinzen, ihre Namen wiederholt so lange zu veröffentlichen, bis sie ihrer Zahlungspflicht Genüge geleistet haben werden.

Thatsachen reden.

Die Zahl der sittlichen Vergehungen hat sich in hiesiger Gegend auffallend vermehrt, ja sogar Verbrechen ganz gemeiner Natur kamen in letzter Zeit in kurzer Aufeinanderfolge vor. Einer beabsichtigten Brandstiftung folgte ein Kindermord und diesem eine Selbstentleibung. Ein Grauen und Bangen für die Zukunft bemächtigte sich der redlichen Bewohner bei der Kundwerdung solcher gräßlichen Erscheinungen. Bei Häufung so schwarzer Thaten ist das bezeichnete Bangen gewiß gerechtfertigt und der Gedanke natürlich, daß es mit der Sittlichkeit der Volksklasse, unter welcher sich genannte Vorfälle in großem Maße ereignen, sehr schlimm stehen muß. Worin hat die so weit um sich gegriffene Entsittlichung ihren Grund? Wie, wenn die höher stehende Volksklasse einen Theil der Schuld trüge? Was ist zu thun, um dem eingetrisenen Uebel rasch zu steuern? Diese und ähnliche Fragen drängen sich Dem auf, der die erwähnten Thatsachen prüfend an sich vorüberziehen läßt? Sie sind wichtig genug, um vor das Forum der Deffentlichkeit zu

treten, damit die rechte Hülfe noch im rechten Augenblick geschehe, ehe es zu spät ist. Welche Mittel sich zur Heilung des Uebels am besten eignen, wollen wir Denen zur Erwägung anheimstellen, denen es obliegt, für das Wohl der Gemeinde Sorge zu tragen.

Landwirthschaftliche Fragen.

1. Wenn jetzt weit seltener als vor etwa 10—12 Jahren belegte Kühe tiedig bleiben, was mag die Ursache davon sein?
2. Sollte sich die Erwärmung und Zerfetzung der Composthaufen nicht durch einen Zusatz von Schwefelsäure (Witriolöl) befördern lassen?

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 7. April 1855.

1. Es ward dem Ausschusse der vom Kirchspielsvogt unter Zuziehung des Kirchspiels-Rechnungsführers für die Kirchspiels-Gemeinde Barel

entworfene

Voranschlag
für

das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1855
bis 30. April 1856,

zur Prüfung und mit der Erklärung abseiten des Kirchspielsvogts vorgelegt, daß die Aufstellung des Voranschlags innerhalb vorgeschriebener Frist um deswillen nicht habe geschehen können, weil erst kürzlich eine Entscheidung Großherzoglicher Regierung abgegeben worden:

welche Quote das Kirchspiel Barel zu den durch die im vorigen Jahre unter dem Rindvieh auf der Dangaster Gemeinde-Weide ausgebrochene Lungenseuche veranlaßten Kosten beizutragen habe.

In dem vorgelegten Voranschlage ist die Gesamt-Einnahme zu 651 fl 36 *gr.* Cour., die Gesamt-Ausgabe zu 854 " " " berechnet und darnach die Ausschreibung einer Anlage von 202 fl 36 *gr.* Cour. erforderlich.

Der Ausschuß erklärte nach vorgängiger Berathung: er genehmige den Voranschlag.

2. Ist dem Ausschusse der für die Armengemeinde Barel pro 1855/56

entworfene Voranschlag zur Prüfung vorgelegt.

In diesem Voranschlage ist:

die Ausgabe zu 5892 fl 4 *gr.*,
die Einnahme zu 1811 " 43 "

angegeben und zur Deckung des darnach zu 4080 fl 33 *gr.* sich ergebenden Deficits der Armenbeitrag für 10 Monate zu erheben.

Der Ausschuß erklärte nach Durchsicht des Voranschlags, er genehmige denselben.

3. Es ward dem Ausschusse das in der Sitzung vom 3. v. M. bereits zu seiner Kenntniß gebrachte Gesuch des Sandformers Heinrich Wilhelm Bante aus Nahdem, im Königl. Preuß. Regierungsbezirk Minden, gegenwärtig in Barel sich aufhaltend, um Aufnahme als Mitglied des Kirchspiels Barel, wieder vorgelesen, da dasselbe zur heutigen Beschlusfassung steht.

Nachdem der Ausschuß über das Gesuch berathen hatte, erklärte derselbe mit 10 gegen 6 Stimmen:

er bewillige dem Supplicanten Bante die hiesige Kirchspielsmitgliedschaft für den Fall, daß demselben die Oldenburgische Staatsangehörigkeit zugesprochen wird.

4. Dem Ausschusse wurden die vom Armenrechnungsführer Potthast hergelegten Armenrechnungen vom 1. Mai 1851 bis dahin 1852 mit den vom Secretar Sieffen dazu formirten Erinnerungen zur weitem Prüfung vorgelegt, worauf der Ausschuß erklärte:

er ermähle zur weitem Prüfung der mitgetheilten Rechnungen die Ausschußmänner:

Fabrikant Ruchmann und
Kaufmann Closter

und sollen dieselben ermächtigt sein, der Decision solcher Rechnungen, Namens des Ausschusses, beizuwohnen.

5. Genehmigte der Ausschuß, daß einige vom Armenrechnungsführer Potthast designirten Restanten zur Armencaße aus dafür sprechenden Gründen zum Abgang beordert werden.

Notizen.

Es sind Einmalhundert und fünfundsanzig Tausend Gulden zu erben! Wer von unsern Lesern hat Lust und Liebe? Es ist kein Spaß, nur muß der Reflectant ein Nachkomme oder Anverwandter des im April 1780 zu Guntersblum gebornen, im Jahre 1894 nach Philadelphia ausgewanderten, später als amerikanischer Consul in Mexico lebenden Adam Schäzel sein. Das Haus J. Nachmann & Comp. in Mainz gibt in Auftrag des preuß. Consuls den Interessenten unentgeltliche Auskunft.

Am 3. April ward im Dom der Invaliden ein invalider Zuave mit einem jungen reichen Mädchen sehr feierlich getraut. Das Mädchen hatte sich mit ihm verlobt, ehe er nach Sebastopol mitzog; dort verlor er beide Hände und Füße und war wegen seiner Tapferkeit, zum Unterleutenant ernannt, ins Invaliden-Hotel aufgenommen. Das Mädchen hielt dem also Verfümmelten Wort und ward ihm in Beisein aller Oberoffiziere des Hotels und der Adjutanten des Kaisers u. v. angetraut. Der junge Invalide erhielt dabei das Kreuz der Ehrenlegion, die Braut ein reiches Geschenk von der Kaiserin. Hände und Füße sind damit freilich nicht ersetzt.